



Abend-

Zeitung.

154.

Mittwoch, am 29. Junius 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Die Brüder Erlingson.

[Fortsetzung.]

Laß unsere Rosse vorführen an der Hinterepforte des Parks, mein treuer Sivard! — gebot Harald dem jüngern Bruder, als Beide die lange Galerie durchschritten, die den Haupttheil des Schlosses mit seinen Nebengebäuden verband. — Mich hält ein dringend Geschäft hier zurück, doch wie es auch ende, wir brechen auf in dieser Nacht.

Das ist mir eine frohe Botschaft! — entgegnete der Jüngling heiter. — Ich dachte es wohl, daß es endlich so kommen müßte, denn dänische Lust und dänischen Uebermuth kann nun einmal kein ehrlicher Norweger auf die Länge vertragen.

Er eilte fort und mit wehmüthigen Blicken nachschauend rief Harald:

O Du schöner Sprößling des alten Erlinger Stammes! wie viel leichter würde ich den Blitzstrahl ertragen, der heute aus klarem Himmel niederfiel, wenn er nicht auch Dein freudiges Emporblühen zu vernichten drohte.

Er schritt weiter, doch ehe er noch sein Ziel, das Seitengebäude erreicht hatte, ward dessen Pforte aufgerissen und Johanna Cunningham stürzte daraus hervor, ihm entgegen; doch mit Schrecken erkannte das besorgte Auge der Liebe trotz der hereingebrochenen Dämmerung, daß Angst und Schmerz das holde Antlitz entstellten.

Ich sah Euch kommen, — rief sie jetzt, athemlos stehen bleibend und mit der heißen, zitternden Hand die seine fassend — und da ließ es mich nicht ruhen, ich mußte Euch entgegen, Euch befragen: ist es wahr, das schreckliche Gerücht, das eben in mein Gemach drang, hat die Königin, hat Philippa von England Beschimpfung erfahren von jenem Erik, der —

Es ward ihr hart begegnet, — fiel Harald ihr in die Rede — doch Beschimpfung ist ein zu hartes Wort dafür, daß der Gemahl sich im Zorne vergaß gegen die Gemahlin.

O warum mußte ich fern seyn! — rief die schöne Britin mit gerungenen Händen. — Stand denn kein treues Herz ihr schützend zur Seite? Wo waren die englischen Ritter? Bewaffnete sich kein Arm für seine Fürstin? Ist es wahr, daß sie ohnmächtig worden? Laßt mich zu ihr eilen!

Sie ist in ihrer Frauen Obhut! — sagte Harald, sie zurückhaltend. — Johanna! ich verlasse Co-penhagen in dieser Nacht, bald wird ein weiter Raum sich zwischen uns drängen; ich beschwöre Euch bei meiner Liebe, bei einer Vergangenheit, die auch Euch theuer zu seyn schien, schenkt mir eine kurze Stunde.

Wenn ich erst erfahren, warum sie zu Boden san! — rief das Mädchen. — O, nicht um ein Kleines konnte Philippa's Kraft erliegen in Gegenwart ihrer Feinde.

Der König befahl ihr, den Saal zu verlassen! — antwortete der Jüngling mit gerunzelter Stirn. — Jetzt wißt Ihr Alles; mögt Ihr nun mich anhören?

Wie könnt Ihr wagen, mich jetzt an Euch zu mahnen, — sagte Johanna stolz — in dem Augenblicke, da Englands Ehre mit Füßen getreten ward? Sprecht, was war der Grund zu des Tyrannen rasendem Beginnen? — Ihr schweigt, Ihr wendet Euch ab? O, jetzt spart die Antwort, ich errathe Alles. Die Flotte, deren Führung Ihr verschmähtet, sie ward geschlagen, das weiß ich, ja, das muß heute zur Sprache gekommen seyn, es ist kein Zweifel.

Wollt Ihr mich endlich reden lassen, Lady? — unterbrach sie Harald, kämpfend zwischen Schmerz und Zorn. — Beim Himmel, ich frage nicht wieder!

Und ich will Euch nimmer hören, — rief Johanna — so wie ich Euch geliebt habe, stark und heiß, so will ich Euch nun hassen; denn Ihr allein tragt die Schuld der Schmach, die das edelste Haupt in diesem Reiche erduldet, und dennoch saht Ihr sie leiden, die königliche Frau, die Wohlthäterin der Geliebten, und Euer Schwert blieb ruhig in seiner Scheide. Dem freien Nordland-Helden hatte ich mich zugesagt; den willenlosen Sklaven eines Erik muß ich verachten und fliehen.

Sie riß sich los und bald verschwand ihr flatterns des Gewand in der tiefen Dunkelheit, die indeß auf die Erde herabgesunken war.

Alles verloren! klagte Harald mit rollenden Augen zum Himmel empor und blieb nun stehen in dumpfer Fühllosigkeit. — Jetzt trat endlich sein Bruder Sivard zu ihm, und nachdem er ihn vergeblich angerufen, faßte er seine Hand; da fuhr er wild empor und folgte ihm nun sprachlos die Treppe hinab in den Park bis zu den harrenden Rossen, deren gewaltiger Hufschlag bald dumpf durch die Stille der Nacht ertönte.

Der Sprachsaal des Klosters der Ursulinerinnen zu Copenhagen war an einem trüben Decembertage desselben Jahres von einer Versammlung angefüllt, die, in glänzendem Ritterschmucke und reichen Hofkleidern durch einander wogend, mehr dem eitlen Weltleben als der Stille dieses heiligen Ortes anzugehören schien. Doch herrschte ein recht ängstliches Schweigen in dem weiten Saale; unter einander murmelnd wandelten die Männer mit gedämpften Schritten auf und nieder und die Frauen standen in einzelnen Gruppen an den Fenstern zusammengedrängt, und während manche in leisen Gesprächen den bleiernen Gang der Stunden zu bestügeln versuchten, sahen andere aus verweinten Augen durch die bunten Scheiben in den Nebel

hinaus, der der Ostsee entstieg war und jetzt, vom scheidenden Taglichte matt erleuchtet, in wunderlichen Gestalten über den Gräbern des nahen Friedhofes dahin schwebte.

Jetzt ward die äußere Thüre geöffnet und müßige und theilnehmende Blicke flogen einem ältlichen Herrn entgegen, der, die Versammlung nur kurz begrüßend, den Saal durchschritt und im Eingange zu den Frauengemächern verschwand. Es war Oluf Axelson, des Königs Kammerherr und sein Liebling. Nach wenig Minuten kehrte er schon zurück und sagte, an den Bischof von Oslo gewendet, doch so laut, daß es rings vernehmlich war:

Ich bin hier als Abgesandter unsers Herrn; dennoch geruhten Ihrs Majestät nicht, meine Aufwartung anzunehmen; könnt Ihr mir vielleicht über das Befinden der erlauchten Frau Bericht erstatten, Hochwürdigster?

Bis jetzt ward nur der englische Beichtvater vorge lassen, — entgegnete der Bischof achselzuckend — doch lauteten die letzten Nachrichten des Leibarztes sehr übel; seit das Fieber gewichen, ist große Abspannung aller Kräfte eingetreten und die Hoffnung auf Genesung schwindet mit jedem Tage.

Es ist ein trauriges Amt, der Ueberbringer solcher Botschaft zu seyn, — seufzte der Hofsling — doch muß ich eilen!

Er wollte fort, aber der geistliche Herr hielt ihn auf und fragte leise:

Wie steht's um den König, Freund Oluf? Ich bin besorgt um ihn.

Auch ich, wenn die Sache nicht bald ein Ende nimmt! — gab der Kammerherr vertraulich zurück. — Ihr kennt ihn ja; im ersten Zorn ein Riese, dann ein bereuendes, weinendes Kind; er ist untauglich zum Geschäft wie zum Vergnügen, seine nächsten Umgebungen haben unruhige Tage und noch üblere Nächte, denn Erwartung und Ungewißheit jagen den Schlaf von seinem Lager. Täglich hofft er, die Königin werde wieder den Palast beziehen. Boten aus allen Reichen drängen ihn, aber er mag keine mehr hören und vertröstet alle auf die Rückkehr und Genesung der Gemahlin, deren kluge Rathschläge er schon sehr zu vermissen beginnt. Dazu kommt ein Unglück nie allein. Gestern erfuhren wir, daß die Städte, von Wismao aufgehekt, eine neue Flotte ausgesandt und daß unser ehemaliger Bundesgenosse, Wilhelm von Braunschweig, in ihren Sold getreten, Agerade belagert, ja sogar rüstet zu einem Einfall in Nordjütland. Kleinmüthig

und verzagt unterläßt es der König, kräftige Maßregeln zu ergreifen, sieht in der Bedrängniß wohl gar eine gerechte Züchtigung des Himmels und würde wahrscheinlich zum zweiten Male verkleidet nach dem heiligen Grabe pilgern, wenn er nicht noch mit Schrecken an seine gefährlichen Abenteuer und vorzüglich an die schönen vollwichtigen Silbermünzen dachte, die der seltsame Einfall ihm damals gesofset.

Das Anlich des Priesters verfinsterte sich und Arelson, dieß bemerkend und den Grund errathend, wollte gewandt ablenken, als aus dem bereits dunkeln Hintergrund eine hohe Frauengestalt hervortrat und durch die Aufmerksamkeit, die ihr alle Anwesenden zollten, das Gespräch unterbrach. Es war Lady Johanna Cunningham. Sie begann nach einer kurzen, erwartungsvollen Pause, näher schreitend:

Wir müssen den Tod unserer Königin in den nächsten Stunden erwarten. Ihre Majestät hat das heilige Nachtmahl bereits empfangen; doch ist's ihr Wille, vor ihrem Ende auch mit der Welt den Frieden abzuschließen. Sie bittet um ein Gespräch mit König Erik.

Ich werde es ihm im Augenblicke selbst zu wissen thun! — nahm der Bischof von Oselo das Wort. — Ist dieß der einzige Wunsch der erlauchten Frau, oder —

Es ist der Letzte! — unterbrach ihn Johanna mit einer Stimme, die vergebens nach Festigkeit rang. — Ich bitte, beeilt Euch, hochwürdiger Herr! denn die Minuten der Sterbenden sind kostbar.

Da winkte der Bischof Oluf Arelson und noch Zweien der vornehmern Hofbedienten und sie begaben sich eilig hinaus, während die junge Britin nach den innern Gemächern zurückkehrte.

Auf kostbaren Teppichen, unter purpurnem Baldachin ruhete hier Philippa von England und ein Versuch zum Lächeln schwebte um die Züge, die schon des Todes weiße Fahne überschattete, als sie die Wiederkehr ihres Lieblings gewahrte; dann schlossen sich die gebrochenen Augen von neuem und Johanna kniete zwischen den weinenden Kammerfrauen zu des Bettes Füßen nieder und belauschte, im stillen Schmerz vergehend, bald die Athemzüge der Kranken, bald das Rieseln der Sanduhr, die sie mit schauerlichem Ernste an den kaum merklichen und doch unaufhaltsamen Lauf der Zeit zu mahnen schien. Da richtete plötzlich

die Königin sich auf, ein Strahl des Lebens zerriff die Todtenschleier, die ihre Augen schon umnachtet hatten, und eine leichte Röthe färbte die abgekehrten Wangen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Einkünfte des spanischen Clerus.

Die spanische Regierung hat von ihren Prälaten verlangt, ihr ein Verzeichniß ihrer Einkünfte zu überreichen, um danach die Besoldungen der Geistlichen u. s. w. zu reguliren. Man kann leicht denken, daß die hochwürdigen Herren nicht ganz scrupulös in diesen Mittheilungen gewesen sind und leicht ein gutes Drittheil verschwiegen haben können; nach diesen ihren eigenen Angaben aber betragen doch die jährlichen Einkünfte der spanischen Erzbischöfe und Bischöfe dreizehn Millionen Franken und die der geringern männlichen und weiblichen Prälaten über neun Millionen, folglich zusammen: 22,646,125 Franks.

Darunter verleihen allein die sechs ersten Erzbisthümer und Bisthümer folgende Einkünfte:

Erzbisthum von Toledo . . .	2,750,000	Frks.
„ „ Sevilla . . .	1,000,000	„
„ „ S. Jago . . .	790,000	„
„ „ Valencia . . .	650,000	„
„ „ Saragossa . . .	275,000	„
Bisthum von Osma . . .	275,000	„
„ „ Tortosa . . .	250,000	„
„ „ Placentia . . .	200,000	„
„ „ Astorga . . .	100,000	„
„ „ Lenda . . .	95,000	„
„ „ Coria . . .	125,000	„

Ein Staatsminister in Spanien hat bloß 25000 und ein Mitglied des Staatsraths 20,000 Franks Einkünfte.

### Menschenvernunft.

Treu nach dem Lateinischen des Cordus.

Menschenvernunft ruht fest auf dem Wesen des menschlichen Geistes,

Und das Mögliche selbst regelt sich nach der Natur. Auf die Natur baut sie, nicht in das Leere; Du mehrest

Gleichfalls nicht die Natur, sondern Du bildest ihr nach.

R. H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Bamberg.

(Beschluß.)

Alexandrine Gebhard, als Fürstin, war wiederum der Glanzpunkt der Vorstellung, ein köstliches Gegenstück zur Christine und in jeder Nuance ihres tief durchdachten Spiels die vollendete Künstlerin. Ihr imposantes Auftreten, die schroffe, stolze Haltung, der gewaltsam zurückgedrängte Schmerz in ihren Zügen, die deutlich verkündeten, daß sie unter der scheinbaren Kälte unendlich leide, müssen gesehen, nicht beschrieben werden. — Der Hofsunker von Kühlen ward von Herrn Hoppe, einem jungen Anfänger, recht brav gegeben. Auch er gehört zu den Subjecten, die einer Provinzialbühne erspriessliche Dienste leisten, da er auch in der Oper für zweite Basspartien sehr brauchbar ist. Hr. Schulz, als Amtshauptmann, ließ viel zu wünschen übrig, und Herr Niehm, als Witting, konnte uns nicht erwärmen.

„Mariane“, von Gotter, war dagegen eine vollkommen gelungene Darstellung. Die treffliche Alexandrine gab uns hier abermal einen Beweis ihres erschöpflichen Kunsttalents. Dies herzerreißende Opfer der Convenienz entlockte bei ihrem Leiden vielen Augen Thränen der Theilnahme und ihr erschütterndes Spiel ergriff allgemein. Würdig unterstützt ward sie durch ihre Mutter, Mad. Gebhard. Hr. Schulz, Präsident, schien durch die Inspiration seiner Umgebung mit gehoben und trat wirklich aus seiner pedantisch-phlegmatischen Sphäre heraus. Herr Gebhard war das wahre Bild eines Gottgesandten Trösters der Seele; er wirkte kräftig zum Gelingen des Ganzen mit und das Publikum krönte die genussreiche Vorstellung durch Hervorrufen des ganzen Personals.

Bloß um das geniale Spiel des Herrn Gebhard als Pächter Grauschimmel zu erwähnen, berühre ich flüchtig den „Rehbock“. Die originelle Auffassung und strenge Durchführung dieser Rolle war meisterhaft; es war eine wahrhaft große Zeichnung der komischen Einfalt mit den mannigfachen Schattirungen der verschiedenen Situationen. Es war des verdienten Künstlers beste Leistung, wenigstens mit seinem Oberförster in den „Jägern“ in gleichem Range stehend.

Ich muß meinen Bericht seinem Ende zuführen, sonst würde ich auch letzterer Darstellung weitläufiger erwähnen. Hinzufügen will ich nur noch, daß Mad. Gebhard als Oberförsterin ein Meisterstück lieferte, für das sie mit ihrem Gatten durch stürmisches Hervorrufen belohnt wurde.

Mit Gewalt muß ich mein Gefühl unterdrücken und der unübertrefflichen Leistungen Alexandrines als „Pelva“, nach Ihrer Bearbeitung (4 Mal wurde das Stück kurz auf einander gegeben), und der „Lenore“, von Holtei, nur namentlich gedenken und mich zum Schluß nur noch auf das Facit meines Berichtes bescheiden, daß in wenig Worten so lautet:

Herr Gebhard, so wie dessen ganze Familie, wußten sich durch ihre künstlerische und bürgerliche Haltung so sehr der Gunst des Publikums zu empfehlen, daß das Lob dieser liebenswerthen Familie binnen wenigen Wochen ihres Wirkens so nachdrücklich zu den Ohren unsers hochverehrten Herzogs gebracht wurde, daß Höchstderselbe sich veranlaßt fühlte, den früher verweigerten Zuschuß aufs Neue in den schmeichelhaftesten Ausdrücken dem Unternehmer zu fließen zu lassen.

Durch diesen Zuschuß und die fortwährende lebhafteste Theilnahme des Publikums gestaltete sich das Ganze nach der nun fast abgelautenen 7monatlichen Abonnementzeit so, daß die Unternehmer Gebhard und Stein Ende April d. J. ehrenvoll abtreten können.

Ein so ungewöhnlicher Erfolg veranlaßte den Herzog aufs Neue, dem Hrn. Gebhard, ohne daß derselbe darum nur nachsuchte, den Zuschuß für nächstes Jahr unter unzweideutig ausgesprochenen Aeußerungen anzubieten, und so hoffen wir zu Gott, den nächsten Winter uns seit Holbein's Zeiten zum zweiten Male einer Kunstanstalt erstreuen zu können, die mit jeder Provinzialbühne Deutschlands in die Schranken treten darf.

E. F. Kunz.

Aus Braunschweig.

Den 10. Mai 1831.

Daß wir am 25. April, als am Geburtstage des Herzogs Wilhelm, diesen edlen Fürsten in feierlicher Huldigung für unsern Herrn erkannten, wird Ihnen, geehrter Herr Redacteur, schon bekannt seyn, da die näheren Umstände der dabei stattgehabten Feierlichkeiten bereits durch unsere Annalen und mehre andere Blätter zur Gnüge beschrieben worden sind. Es dürfte mehr Interesse für Sie haben, über den jetzigen Stand unserer bürgerlichen Angelegenheiten, über die Stimmung des Volks in Bezug auf die so lange gewünschte Regierung, Veränderung und über Braunschweigs Aussichten für die Zukunft einige nähere Notizen zu erhalten und wir beeilen uns, nach Kräften zu dienen.

Mit allgemeiner Freude und tiefer Rührung wurde der, für Braunschweigs Geschichte so höchst merkwürdige 25te April von allen Gutgesinnten begrüßt und manche schöne Hoffnung keimte aus der, wirklich herzerhebenden Feier neu für Braunschweigs Patrioten auf. Mit einem Enthusiasmus, wie ihn nur ein gedrücktes Volk, dem der Himmel so plötzlich den lang gehegten Lieblingwunsch gewährte, empfinden kann, wurden die Huldigungsfestlichkeiten noch mehre Tage hindurch ausgedehnt, und hätte nicht die am 12. Mai erfolgte Abreise unsers Herzogs nach Berlin ihnen endlich ein Ziel gesetzt, so dürfte man vielleicht noch von Nachtmusiken und Fackelzügen hören.

(Der Beschluß folgt.)

Ehrenbezeugung.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben dem Geh. Legationrath Hennings zu Gotha, als Herausgeber des Ehrentempels, zur Bezeugung seiner allerhöchsten Zufriedenheit mit diesem deutschen, in vielfacher Hinsicht ausgezeichneten und die allgemeinste Unterstützung verdienenden Nationalwerke einen kostbaren Brillantring von hohem Werthe übersenden zu lassen geruhet.